

Mensch

Autor(en): **Bossart, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pörrt sich wider Gott? — Hier erwachte ich von meinem Traum, sah mich aus aller Herrlichkeit des Himmels in mein ödes Gefängnis zurückgeworfen und überschwemmte mit einer Flut von Tränen mein Lager. Dann erhob ich mitten durch die Schatten der Nacht mein Auge, und sprach: O Gott voll Liebe! Hat das Nichts, das durch dich etwas ward, deine Wege getadelt? Hat der Staub, dem du Seele gabst, hat er auf die Rechnung seiner Verdienste geschrieben, was Geschenke deiner Erbarmung waren? Hat der Unwürdige, den du in deinem Busen, an deinem Herzen nährtest, dem du so manchen Tropfen Seligkeit reichtest aus deinem eigenen Becher; hat er deiner Gnaden und seiner Vorzüge vergessen? — Schlage sein Auge mit Blindheit! laß ihn nie

wieder die Stimme der Freundschaft hören! laß ihn grau werden im Kerker! Mit willigem Geist soll er's tragen, dankbar gegen die Erinnerung seiner genossenen Freuden, und selig in Erwartung der Zukunft! —

Es war meine ganze Seele, Viviani, die ich in diesem Gebete hingieß; aber nicht das Murren des Unzufriedenen, nur die willige Ergebung des Dankbaren hatte der Gott vernommen, der mich zu so viel Seligkeit schuf! Denn siehe! ich lebe hier frei zu Arcetri, und heute noch hat mich mein Freund unter die Blumen des Frühlings geführt.

Er tappte nach der Hand seines Schülers, um sie dankbar zu drücken; aber Viviani ergriff die seinige und führte sie ehrerbietig an seine Lippen.

Mensch.

Mensch ist mein Name,
Die Liebe mein Siegel,
Ich leide meine Leiden.
Im Strom der Ewigkeit
Schäum' ich als Welle,
Und ich zerschelle
Als Kind der Zeit. D. Volkart.

Das Fest der Ausfägigen.

Von Walther Tritsch.

Santiago de Compostela.

Merkwürdig, was man hier für Menschentypen sieht! Viel fröhliche, schön gewachsene, schön geratene Jugend bewegt sich in diesen alten Gassen, blühende braunäugige, schwarzhhaarige Menschen mit dem sprechenden Blick und dem sinnlichen, feingeschwungenen Mund des Südens. Wie aus volleren Lebensströmen gespeist schimmert die warme, wohldurchsonnte Haut, spielen ihre feinen, hoch gezeichneten Brauen und zarten Rüstern, ihre schlanken Gelenke und steilen Gebärden: altes Erbgut spanischen Blutes.

Dazwischen stößt man auf merkwürdig zerflossene und entstellte Gestalten, Lahme und Kranke und Bettler, Volk in Lumpen und bunten Fäden, lungernd auf den Treppen des Doms und der Paläste, in all den Kirchen, Spitalern und Seminaren, an den alten Brunnen, auf dem weiten, feierlichen Platz der Literariker, auf dem Markt und in den engen Gassen. Greise, denen ganze Gliedmassen auf rätselhafte Weise abhanden gekommen zu sein scheinen, Kinder ohne Nasen, Frauen und Mädchen sonst blühenden An-

blicks, an denen neben der gluthellen Schönheit des einen Augensterns die zweite erschreckend leere Lidhöhle Entsetzen einflößt.

Ich wandere durch enge, hallende Gäßchen mit laubengeschmückten alten Häusern, an prunkvollen Portalen vorbei unter feierlich gewölbten Rundbogen der Romantik und Renaissance: Spanischer Romantik und Spanischer Renaissance, die ja vermöge der nie bewältigten Einschläge aus fernstem Nord, fernstem Süd und fernstem Ost immer etwas seltsam innerlich Lohendes, Verzehrendes, Übersteigertes zu haben scheinen.

*

Es ist Sonntag, aber alle Läden sind dennoch offen, und ich erhandle mir, dem allgemeinen Beispiel folgend, im Gedränge des Marktes ein paar winzige, fertiggesottene knallrote Taschenkrebse, und knabbre sie auf, die geleerten Schalen in die Weite blasend.

Immer wieder höre ich „San Lazaro! San Lazaro!“ rufen und sehe die Menschen an allen Straßenecken von merkwürdigen alten Hühelweibern Blumen und Süßigkeiten erhandeln und sich